

Predigt am 1. Sonntag nach Epiphania,
10. Januar 2021 St. Annenkirche Zepernick

Liebe Schwestern und Brüder,
wir sind noch mehrere Sonntage lang im Weihnachtsfestkreis, bevor dann im Februar der Osterkreis mit der Vorpassionszeit beginnen wird, aber um das Jesuskind, um das Wunder von Weihnachten, ging es in den Lesungen letztmalig am Mittwoch im Gottesdienst, am 6. Januar, als wir Epiphania mit einem Gottesdienst gefeiert haben, das Fest der Erscheinung Gottes in der Welt, den Abschluss der direkten Weihnachtszeit.

Von heute an, an den Sonntagen nach Epiphania, geht es um den erwachsenen Jesus. Heute haben wir im Evangelium gehört:

Jesus hat sich im Alter von etwa 30 Jahren taufen lassen von Johannes dem Täufer, dem Bußprediger vom Jordan. Jesus stellt sich als Gottes Sohn auf eine Stufe mit den anderen Menschen, die mit Gott neu


anfangen wollen und sich deshalb von Johannes im Jordan taufen, also untertauchen lassen zum Zeichen, dass sie bei Gott ihren inneren alten Schweinehund ertränken wollen, und neues Leben mit Gott beginnen kann – Umkehr oder altdeutsch: Buße. Und so wie Jesus getauft wurde von Johannes, so sind alle christlich Getauften weltweit dazu aufgerufen:

Richtet Euer Leben neu an Gott aus!

Lasst Euch bewegen von Gottes Geist, wie uns unser neuer Wochenspruch sagt: “Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“


Das ist auch die grundsätzliche Haltung von Paulus, dem Urchristen-Missionar; wir verdanken ihm so einige Briefe im Neuen Testament an christliche Gemeinden im ganzen römischen Weltreich.

Paulus ist als frommer Jude erzogen worden und hatte die Christen als neue Bewegung erst einmal massiv bekämpft als eine Sekte, eine Abspaltung vom Judentum. Dann wurde Paulus allerdings von Jesus



selber in den Dienst genommen, damals hatte er noch den Namen „Saulus“ geführt, so erzählt es uns die Apostelgeschichte direkt hinter den vier Evangelien im Neuen Testament. Das Licht, das den späteren Paulus blendet, die Stimme auf dem Weg nach Damaskus, die ihn fragt: „Saul, warum verfolgst Du mich?“, und dann wird Paulus zum Missionar an den Heiden, den Nichtjuden, nach Europa geführt. Paulus schreibt auch einen Brief an die christliche Gemeinde in Rom; aus diesem Römerbrief stammt unser Bibelwort zur Predigt heute, aus dem 12. Kapitel. Paulus kennt die Gemeinde noch nicht persönlich, aber er will sie demnächst besuchen auf seinem Weg nach Spanien, schreibt er. Dorthin, nach Spanien, wollte er als Missionar als nächstes reisen. Dazu ist es allerdings nicht mehr gekommen, Paulus wurde in Rom wahrscheinlich als christlicher Blutzuge hingerichtet wegen seines Glaubens,

begraben wurde er unter der später so genannten „Paulus-Kirche außerhalb der römischen Stadtmauern“ mit dem klangvollen italienischen Namen „San Paolo fuori le mura“. Man hat vor ein paar Jahren die Gebeine unter der Kirche, in der Krypta, wissenschaftlich untersucht und bestätigt: Sie stammen aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert; also spricht vieles dafür, dass dort wirklich der echte Paulus begraben liegt. Der Römerbrief ist ein sehr grundsätzliches Schreiben, deshalb ist er in unseren deutschen Bibelausgaben der allererste Brief, gleich nach der Apostelgeschichte, aber er ist zeitlich gesehen der letzte unter den Paulus-Briefen. Paulus als Christ, der vorher als Jude gelebt hat, ist nicht so sehr wichtig, was die Christen und Christinnen in Rom glauben, sondern welche Konsequenzen aus dem Glauben sie ziehen für ihr Leben, ihr Miteinander in der Gemeinde und ihr Leben nach außen, in die römische Welt hinein in der



Hauptstadt des Reiches. Das ist noch heute so im Judentum. Der frühere israelische Oberrabbiner mit Namen Israel Meir Lau hat seiner schriftlichen Einführung ins Judentum vor ein paar Jahren darum nicht den Titel gegeben: „Was Juden glauben“, sondern „Wie Juden leben“. Nicht um Dogmen geht es dem Juden Paulus, sondern um die „Halacha“, den Lebenswandel.

Hören wir, was Paulus der christlichen Gemeinde in Rom im 12. Kapitel im Römerbrief schreibt in den Versen 1-8. **Ich ermahne euch nun, Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei.**

Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.

Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige

und Vollkommene.

Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt, sondern dass er maßvoll von sich halte, wie Gott einem jeden zugeteilt hat das Maß des Glaubens.

Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des Anderen Glied.

Wir haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Hat jemand prophetische Rede, so übe er sie dem Glauben gemäß.

Hat jemand ein Amt, so versehe er dies Amt.

Ist jemand Lehrer, so lehre er.

Hat jemand die Gabe, zu ermahnen und zu trösten, so ermahne und tröste er.

Wer gibt, gebe mit lauterem Sinn.

Wer leitet, tue es mit Eifer.

Wer Barmherzigkeit übt, tue es mit Freude.

(Gebet): „HERR, tue meine Lippen auf, dass mein Mund Deinen Ruhm verkündige.“ Amen.


Liebe Schwestern und Brüder,

Paulus sagt der Gemeinde, wie „vernünftiger Gottesdienst“ aussieht. Und er meint mit dem Wort Gottesdienst nicht eine Veranstaltung am Sonntagmorgen, sondern das ganze Leben, Tag für Tag. Früher hat man sich am 1. Sonntag nach Epiphania beschränkt auf die ersten drei Verse im Römerbrief im 12. Kapitel als Bibelwort zur Predigt, denn man hatte genug damit zu tun, solche Missverständnisse auszuräumen, was Paulus unter „Gottesdienst“ versteht und was nicht, und was damit gemeint ist, wenn er hier schreibt: „dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, das sei Euer vernünftiger Gottesdienst“.

Paulus geht es hier nicht um „Opfer bringen“, wie die Gemeinde in Rom das kannte aus den Religionen und Kulturen, denen sie vorher angehört hatten. Sondern Paulus sagt: Stellt Euch als getaufte Christen ganz in den Dienst von Gott! Stellt Euch Gott mit ganzer Kraft zur Verfügung!


Es ist ein bisschen so, wie es Jesus in der Bergpredigt im Matthäusevangelium im 6. Kapitel sagt: „Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt und Seine Gerechtigkeit, so wird Euch alles zufallen, worum Ihr Euch auch noch so sehr sorgt.“

Paulus schreibt nämlich im 3. Vers im 12. Kapitel im Römerbrief: „Stellt Euch nicht dieser Welt gleich...“ und sagt damit klar: Tut nicht so, als würde es in der Kirche zugehen wie in irgendeinem weltlichen Verein, und wenn das etwa doch diese Tendenz haben sollte: Dann müsst Ihr gegensteuern, aber sowas von! Denn es geht in der Kirche immer um etwas anderes als menschliche Macht und Einfluss, sondern es geht in



der „Kirche“ - wörtlich vom Griechischen her: „Kyriake“
- um Jesus als Herrn, griechisch „Kyrios“, und wie Er,
Jesus Christus, uns fähig macht, mit Ihm Gemein-
schaft zu haben und wie wir von Ihm zugerüstet
werden für das Leben in der Welt als getaufte Christen
Und da bin ich froh, dass die Verse 4-8 hier im
Römerbrief im 12. Kapitel, mitgepredigt werden sollen,
früher standen sie in Klammern, waren also nicht
unbedingt mit vorzulesen, aber sie sind wichtig, denn
Paulus schreibt hier ganz konkret: Christliche
Gemeinde, das bedeutet zweierlei. Wie heißt es im
Römerbrief? „Denn ich, Paulus, sage durch die
Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch,
dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt,
sondern dass er maßvoll von sich halte, wie Gott
einem jeden zugeteilt hat das Maß des Glaubens.“
Also, liebe Schwestern und Brüder, das erste:
Niemand soll sich in der Gemeinde überschätzen,
niemand soll glauben, alles zu können, alles tun zu

müssen, was eine christliche Gemeinde ausmacht.
Denn, jetzt kommt das zweite, was Paulus schreibt:
„Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber
nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir,
die vielen, ein Leib in Christus, aber untereinander ist
einer des Anderen Glied. Wir haben mancherlei
Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist.“
Paulus schreibt also nach Rom: Christliche Gemeinde
lebt davon, dass unterschiedliche Menschen sich
engagieren, sich einbringen mit ihren Gaben,
die jeder Mensch hat.
Die heutige Missionsbeauftragte der Landeskirche,
Pfarrerin Michaela Fröhling, sagte mir einmal, als wir
uns noch im Ruppiner Land eine Pfarrstelle teilten:
„Die Aufgabe von Pfarrerinnen und Pfarrern ist es,
Gaben in der Gemeinde zu entdecken und zu fördern“
– damit das in der Gemeinde auch so zugehen kann,
wie es Paulus hier im Römerbrief beschreibt, damit die
Zustände in der Kirche sich ändern, wo Pfarrerinnen




und Pfarrer im wesentlichen diejenigen sind, die als eierlegende Wollmilchsäue und Jungs und Mädchen für alles an zwei Orten zugleich sind und Gaben in Gemeinden brach liegen bleiben. Pfarrerinnen und Pfarrer – es ist in Ordnung, wenn sie für Verkündigung, Unterricht und Seelsorge sich zuständig fühlen, aber ansonsten gibt es viele Aufgaben, die von anderen in der Gemeinde gabenorientiert wahrgenommen werden können. Unsere vorherige Generalsuperintendentin rief uns einmal in einem Pfarrkonvent in unserem Kirchenkreis zu: „Manche Pfarrer müssen auch lernen, Macht abzugeben.“ Wenn sie nämlich nahezu alles in der Gemeinde machen, dann hat das offenbar etwas mit Macht zu tun, und das läuft dem zuwider, was Paulus in unserem Bibelwort für die Gemeinde vor Augen hat. Und wohin das in der Konsequenz führt, wenn Menschen sich weigern, Macht abzugeben, das haben wir am Mittwoch, vor ein paar Tagen erst, im

Fernsehen sehen können in den verstörenden Bildern von Trumps Anhängern aus dem Kapitol in Washington D. C.


Bei Pfarrerinnen und Pfarrern kann eine gut gemeinte Allmachtsphantasie auch manchmal schlimme Folgen haben in der Konsequenz: Burnout, Klinik, Berufsunfähigkeit.

Wie kann man sich nun einbringen in unserer Gemeinde? Mindestens, wenn der strenge Lockdown gelockert wird und wir keine Angst mehr vor direkten grundsätzlichen Kontakten haben müssen. Denn eins müssen wir uns trotz aller Einschränkungen und Umstellungen immer wieder klar machen: Diese Corona-Pandemie, sie wird irgendwann vorbei sein. Zum Schluss daher Ideen von Ludwig Burgdörfer, er leitet das missionarische Zentrum der evangelischen Kirche in der Pfalz, er hat vor ein paar Jahren eine, wie er es selber nennt, „ganz andere Stellenausschreibung“ für die Gemeinde vor Ort verfasst.



Er schreibt: „Das weltweit agierende Unternehmen GOTT&SOHN sucht stellenweise Leute heute. Wir geben Ihrer Zuflucht ein Zuhause. Besonders gebraucht werden Menschen mit einer Doppelbegabung: Sie sollen die Bibel und die Zeitung lesen können. Darüber hinaus werden männliche und weibliche Fachkräfte als Experten für das Leben an und für sich und an und für mich gesucht, die in unterschiedlichen Funktionen einsatzbereit sind: als Beter, Erzählerinnen, Besucherinnen und Tröster, verbindliche Verbindungsleute, Fußgängerinnen und Draufgänger, Zuhörer und Zuneigerinnen, Sänger und Nichtsängerinnen; Gläubige, die zweifeln können und Zweifler, die fast alles glauben; sogar, dass sie glaubhaft zweifeln. Gute Besserwiserinnen werden gesucht, sieben bis acht Neunmalkluger - mehr nicht, sanfter Mutiger, sachte

Schlichterinnen und jede Menge Aktenvernichter, Simultanübersetzerinnen, streitbare Streiter, gut gelaunte Frühaufsteher und verträumte Nachtschwärmerinnen. Träumerinnen und Säumer, nachsichtige Sucher, barmherzige Verwalterinnen bis ins hohe Alter, Mädchen für alles, Laufburschen ebenso, Briefträgerinnen und kundige Kundschafter, Zeitverschwender und Märchenschreiberinnen, Geheimniskrämerinnen und Angstabnehmer, - kurzum: die ganze Elite aus unserer Mitte! Was nun die Arbeit betrifft, die gemacht werden soll, so gilt: Heimarbeit ist erwünscht, Mitarbeit weder orts- noch zeitgebunden. Und nun zur Entlohnung: Gewinnanteile der himmlischen Firma werden in Form von Leben vor und nach dem Tod ausgeschüttet. Die Lohntüte ist voller Sinn. Der Arbeitsfriede wird angestrebt. Das Streikrecht wird niemandem abgesprochen. In barer Münze wird nicht heimgezahlt.



Himmelhohe Aufstiegschancen werden eingeräumt.
Ansonsten legt das Unternehmen GOTT&SOHN
noch Wert auf die Mitteilung, dass die Arbeitszeit
flexibel ist – und Pausen unbedingt einzulegen sind.
Näheres regelt die Geschäftsleitung.

Zuständiger Gerichtsort ist der Himmel.

Vorstellungsgespräche können jederzeit stattfinden.
Auch samstags! Senior- und Juniorchef sind per
Gebet jederzeit erreichbar.

Wer will, kann morgen schon anfangen.“

Soweit diese ungewöhnliche etwas andere Stellen-
Ausschreibung.

Ja, liebe Schwestern und Brüder, Paulus hat Recht.
Was er an die christliche Gemeinde in Rom schreibt,
das hat auch noch heute bei uns Gültigkeit:

„Wir haben mancherlei Gaben nach der Gnade,
die uns gegeben ist. Hat jemand prophetische Rede,
so übe er sie dem Glauben gemäß. Hat jemand ein
Amt, so versehe er dies Amt. Ist jemand Lehrer, so

lehre er. Hat jemand die Gabe, zu ermahnen und zu
trösten, so ermahne und tröste er. Wer gibt,
gebe mit lauterem Sinn. Wer leitet, tue es mit Eifer.
Wer Barmherzigkeit übt, tue es mit Freude.“ Amen.